

Briefe an den Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 35

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

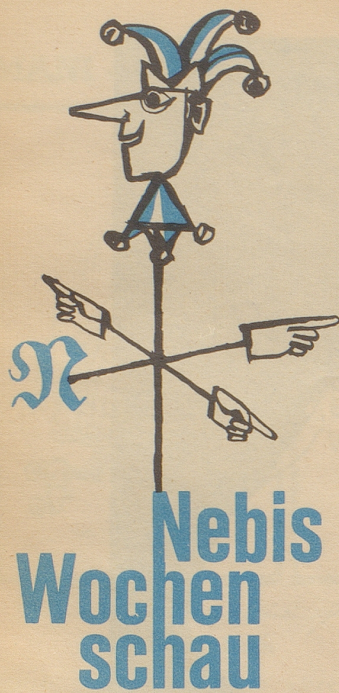
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zürich

An den von der Seegfröni in Mitleidenschaft gezogenen Schifflandungssteg Bürkliplatz branden nicht nur Zürichsee-, sondern auch riesige Pro- und Contraabbruchswellen. Expertisen und Tauchergruppen kamen zum Schluß, daß der Landungssteg a) geflickt werden könne, b) abgerissen werden müsse. Statt einer Belastungsprobe ließ der Stadtrat die Preßluftbohrer-männer mit dem Abbruch beginnen. – Die Herren Stadträte werden sich gesagt haben: Lieber als Abbruchbelastete dastehen, statt als Belastungsprobe mit dem wackligen Steg in den See stürzen.

Sprache

In einer Tageszeitung stand der folgende Satz: «Die Bereinigung der Hauptstraßennetze in den großen Städten wird noch Gegenstand konferenzieller Behandlung sein.» Welchen Freund der deutschen Sprache wundert es, wenn dieser Satz nun in der Wochenschau Gegenstand glossatorischer Behandlung ist?

Frankreich

Vor der Abreise zu einem Ferienaufenthalt in London erhielten 1600 Pariser Schüler einen Handzettel mit Ratschlägen zur Behandlung ihrer britischen Gastgeber. Darin stand u. a.: «Erwähne nie Johanna von Orleans oder Napoleon!» Ja – und wie steht es mit Charles de Gaulle?

*

Mit einem Geheimabkommen hat sich die französische Regierung verpflichtet, die gesamte Algerien-Weinernte im Umfang von 10 Mio Hektoliter aufzukaufen. Zusammen

mit der Weinernte 1963 von 63 Mio Hektoliter in Frankreich selber, ergibt sich eine riesige Weinschwemme. Die Weinbauern der Aude- und Héraultdepartemente verlangen Abnahme des Ueberflusses durch die Regierung und propagieren Erhöhung des Weinkonsums in der Armee und in den Schulkantinen. – Als tägliches Pflichtfach für Primarschüler soll demnächst «Dégustation de bons vins» eingeführt werden.

Psychiatrie

Ein amerikanischer Psychiater empfahl in einem Vortrag den Managern die Benützung des einbeinigen Melkschemels, da der ständige Kampf gegen das Umfallen nervenberuhigend sei! Aha – und jetzt wissen wir, warum unsere Bauern trotz der Milchschwemme seelenruhig immer mehr Kuhsaft abzapfen und nie nervös werden!

Jugoslawien

In einem jugoslawischen Kurort wird den Touristen ein großer Weinberg zur Verfügung gestellt, in dem sie nach Herzenslust Trauben stehlen können. Die Einheimischen dagegen, die ihre Trauben wohl lieber selbst behielten, bekamen einen anderen Weinberg zur Verfügung gestellt, einen Weinberg, in dem sie sich ob den Taten des Regimes ausweinen können.

Moskau

In einer Moskauer Zeitung wurde gefordert, man müsse schon bei den Siebenjährigen mit dem politischen Unterricht beginnen, damit die Kinder frühzeitig mit den Ideen der Partei vertraut werden. Und auch so ist das Leben noch zu kurz, als daß die Individuen den leninischen Bockmist je ganz glauben lernten.

Die Kuriosität der Woche

Derjenige noble Hecht

der nachts bei aufgeweich-tem Boden Selbstbedie-nung für Salatsetzlinge tätigte, hätte anständiger-weise bei Anfrage solche am Tage gratis erhalten können, ohne mit Gummi-stiefeln Nr. 50–60 im gan-zen Beet herumzutschau-pen! B

Quelle: W.O., Wiedlisbach

Gefunden im «Leberberger-Anzeiger»
Solothurn von W.O., Wiedlisbach

Den Vogel abgeschossen

Im Großen Rat eines Kantons der Zentralschweiz wurde beschlossen, den Staatsangestellten vom fünfzehnten Dienstjahr an eine jährliche Zulage auszurichten. Das wäre also ein Pendant zu den Gratifikationen in der Privatwirtschaft. Und das ist sehr in Ordnung. Es begab sich aber, daß ein Großrat sich erhob und, wie man zu sagen pflegt, den Vogel mit dem Nagel durch den Boden des Fasses ausschlug. Er meinte nämlich, wenn die Beamten schon in den Genuß einer jährlichen Zulage kämen, wäre es nur in Ordnung, wenn sie dafür in den einheimischen Detailgeschäften einkauften und nicht anderswo. Er hätte auch sagen können, da die Beamten schon eine Zulage erhielten, sollten sie bitte auch die einheimischen Verkehrsbetriebe benützen, nicht etwa private Vehikel. Und sie möchten – bitte schön! – die Ferien im Kan-

ton verbringen, nicht anderswo. Und so weiter. Der Vogelschütze vergaß eines: Die Zulage ist verdient. Denn wenn die Beamten es nicht verdienten, wäre ihnen wohl keine Zulage zugesprochen worden.

Da sie *verdient* ist, bedeutet die Zulage *Lohn*. Sicher: Wer zahlt, der befiehlt. Aber es gibt wohl kaum einen Arbeitgeber, der dem Arbeitnehmer vorschriebe, wie der Lohn zu verwenden sei. Oder etwa der Vogelschütze? Er ist nämlich in der Baubranche tätig.

Ich wünsche ihm

- wenn er Arbeitnehmer ist: daß ihm sein Brotherr vorschreibt, er habe seine Zulagen bitte für Baumaterialien auszugeben und nicht für anderes, und
- wenn er Arbeitgeber ist: daß seine Kunden von ihm erwarten, daß er das, was er an ihnen verdient, im Geschäft des Kunden ausgibt.

Zu b): Ich wünsche ihm viele Kunden aus dem Sektor des Vogelfutterverkaufs. Dann könnte er seinen Vogel hegen, ohne in Versuchung zu kommen, ihn rhetorisch abzuschießen. BK

England

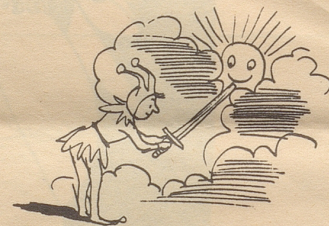
Für die «Britischen Wochen» in Zürich stellt eine Londoner Firma einen Riesenkuchen im Gewicht von über zwei Tonnen her. Auf dem Münsterplatz wird die Gattin des britischen Handelsministers von der Höhe eines Gabelstaplers aus den Kuchen anschneiden. Der Lord Mayor von London wird Teile des Kuchens an die Zürcher Spitäler verteilen. – Sämtliche Magenspezialisten Zürichs sollen während dieser Zeit auf Pikett gestellt werden!

Aus dem Reich König Sauds

Die Sklaven in Zentral-Saudi-arabien wurden von der Regierung zurückgekauft und freigelassen. Die durchschnittliche Rückkaufsumme belief sich auf 16 000 Franken. – Die Regierung hat Glück gehabt, daß sie nur gewöhnliche Sklaven und nicht Fußballer zurückkaufen mußte.

D·D·R

Die D·D·R bezahlt mit Banknoten, die für afrikanische Staaten in Leipzig gedruckt werden, ihre Agenten in Afrika. Die Kongo-Regierung hat zum Beispiel wiederholt festgestellt, daß die Sowjetzone mehr Geld produziert als bestellt worden war. Auch beim Druck von Pässen und anderen Ausweisen erfüllen die Leipziger Drucker ein Uebersoll und statten damit ihre Agenten aus! In der D·D·R steckt die Redlichkeit noch in den Schwindeln.



Briefe an den Nebelspalter

«Konjunkturketzerische Betrachtungen»

Nebelspalter Nr. 33

Den Nebelspalter zu lesen ist mein größtes und schönstes Vergnügen, und die Artikel von AbisZ lese ich meistens zweimal, denn sie stecken voller Weisheit und Verstand. Im Beitrag «Konjunkturketzerische Betrachtungen» übertrifft der Mitarbeiter AbisZ sich selbst. Gott sei Dank gibt es noch Menschen, die einen solch klaren Verstand haben und in solch träfen Worten ihre Meinung niederschreiben können und auch dazu den Mut haben! Bravo!

M. K., Luzern

*

«Elsa von Grindelstein»

Wir danken dem Nebelspalter für sein Bemühen, eine frohe, heitere, beißende und ernste Zeitschrift zu redigieren, die uns nichttantihaft so hübsch die eigenen Fehler zeigt. Ein besonderes Kompliment gebührt der Elsa von Grindelstein. Es ist einfach schön und herrlich, diese Poesie!

O. G., Rütli ZH